

KRITISCHE SOLIDARITÄT

UND DER KAMPF FÜR EIN BESSERES LEBEN

Zimbabwe
IM FOKUS

Nr. 74, Dezember 2022



ZN 40: AKTIVITÄTEN IM JUBILÄUMSJAHR
ZUR LAGE: ZIMBABWE VOR DEM WAHLJAHR
ZU BESUCH: ZIMBABWISCHE KÜNSTLER*INNEN IN DEUTSCHLAND

INHALT

EDITORIAL

Sabine Fiedler-Conradi 2

NACHRICHTEN 4

ZN INTERN

Sabine Fiedler-Conradi
**40 Jahre Zimbabwe Netzwerk –
 Eindrücke vom Jubiläumsseminar** 5

Henning Melber
**Woher und wohin?
 Gedanken zum Zimbabwe Netzwerk** 6

**40 Jahre Zimbabwe Netzwerk:
 Statements aus Zimbabwe** 12

Christoph Beninde
**Über den schwierigen Umgang mit
 kritischer Solidarität im Zimbabwe
 Netzwerk** 14

**40 Jahre Zimbabwe Netzwerk –
 Aktivitäten im Jubiläumsjahr** 15

THEMEN

Eric Mhande
**Beobachtungen in Zimbabwe im
 Oktober 2022** 16

**Autorin Tsitsi Dangarembga schuldig
 gesprochen** 19

Institute For Security Studies (ISS) Pretoria
**Geringe Chance für fairen Wettbewerb
 bei Zimbabwes Wahlen 2023** 20

BERICHTE

Heidi Hesse
Eine Lernreise nach Zimbabwe 22

Rita Schäfer
**Dortmund und Zimbabwe: Innovative
 Partnerschaft zwischen Lesben** 25

PROJEKTE

Robbi Franck
ZimRelief – eine Erfolgsgeschichte 27

Heidi Hesse
**Vergangenheit ist Zukunft – 40 Jahre
 Schulpartnerschaft** 28

KULTUR / REZENSIONEN

Anton Mlynczak
**Kanyenze: Leaving so Many Behind –
 The Link Between Politics and the
 Economy in Zimbabwe** 30

Sabine Fiedler-Conradi
**Helmut Orbon: Vierzig Jahre im
 Südlichen Afrika** 32

Rita Schäfer
**Tsitsi Dangarembga: Rassistische
 Mädchenbildung** 34

Sabine Fiedler-Conradi
**Chapungu: Erzählungen in Stein
 gemeißelt** 35

DEUTSCH-SIMBABWISCHE GESELLSCHAFT

Kerstin Hemker
Ikhotha eyikhothayo 36

Kerstin Hemker
**Lazarus Maposa – Friedensarbeit im
 ländlichen Alltag** 37

Reinhold Hemker
**Zimbabwe Workcamps Association bietet
 Orte der Begegnung** 38

**Deutsch Simbabwische Gesellschaft auf
 der Messe in Berlin** 39

IMPRESSUM 24

Woher und wohin?

Gedanken zum Zimbabwe Netzwerk

Henning Melber

Die große Mehrheit der etwa 30 Teilnehmenden am Seminar zum 40-jährigen Jubiläum des Zimbabwe Netzwerks (ZN), das am 10. September 2022 im Jugendgästehaus Bielefeld stattfand, sind seit dem ersten Jahrzehnt dabei. Die meisten unter ihnen gehören zur Generation der antiimperialistisch motivierten Gruppierungen, zu deren DNA die Solidarität mit dem Kampf der Befreiungsbewegungen im Südlichen Afrika gehörte. Pamberi ne Chimurenga war Teil des skandierten Repertoires. Einige dieser Aktivist*innen ließen der politischen Solidarität die praktische folgen, indem sie jahrelang im unabhängigen Zimbabwe – überwiegend im Bereich der Bildungsarbeit – tätig waren. Diese erste Generation ist weiterhin Kernbestandteil des heutigen Netzwerks. Nicht umsonst wurde im Laufe des Tages – der einer inhaltlichen Diskussion im Bemühen um eine Standortsuche diente – oftmals der (ganz und gar unpolitische, aber emotional wesentliche) Begriff der Familie als Selbstbezeichnung für das ZN benutzt.

Auf den ersten Blick mag dies an die gerontokratischen Strukturen erinnern, von denen heute die Befreiungsbewegungen an der Macht geprägt sind. Doch es gibt neben manchen anderen einen ganz entscheidenden Unterschied: Die Befreiungsbewegungen mutierten zu autoritären, von materiellen Privilegien und Eigeninteressen geleiteten Organisationen. Deren Machtstrukturen in der Region verdeutlichen schmerzlich die neuen, internen Grenzen der Befreiung von alten, externen Kräften. Demgegenüber hat das ZN weder Macht zu bieten noch gibt es Verteilungskämpfe. Es ist eine ideale Bewegung auf der Suche nach einem neuen Selbst-



Henning Melber (rechts) als aufmerksamer Zuhörer

verständnis. So haben sich die Altgedienten, die weiterhin im ZN aktiv sind, in selbstkritischen Reflektionen mit den seitherigen Widersprüchen und Enttäuschungen ernsthaft beschäftigt. Sie haben aus der Geschichte für die Gegenwart gelernt, ohne dabei das Handtuch zu werfen. Viele andere ihrer Generation traten stattdessen den Rückzug ins Private an, wendeten sich anderen Themen zu oder

machten sich auf den Weg in die etablierten Politiketagen zum Zwecke eigener Karrieren.

Projektionen auf die heldenhaften Befreiungskämpfer

Helmut Orbon, der zur Generation der „ersten Stunde“ gehört und nach vielen Jahren vor Ort und einigen Zwischenstopps dauerhaft nach Zimbabwe zurückkehrte, hat in seiner aktuellen Rückschau die „Flitterwochen für die Afrika-Solidarität“ sehr treffend beschrieben: Diese legten „den Grundstein für die Illusion, dass die politische Unabhängigkeit dieser Länder unvermeidlich zur grenzenlosen Freiheit und unaufhaltsamem Wohlstand ihrer Menschen führen würde. Wir hatten keinen Zweifel daran, dass die historische Gerechtigkeit des anticolonialen Kampfes und der politischen Unabhängigkeit unumkehrbar der erste Schritt auf dem Weg zu grenzenloser Freiheit, zu Entwicklung und Wohlstand sein würde und dass Afrika nach der politischen Unabhängigkeit im goldenen Glanz erleuchten würde.“¹ Im Zuge

1 Helmut Orbon, *Grenzüberschreitungen. Geschichten aus der Entwicklungshilfe in Afrika*. Erschienen 2022 im Selbstverlag, S. 8 f. Siehe die Rezension in diesem Heft, S. 32 f.

der Begeisterung wurde willentlich oder unbewusst vieles übersehen, „um uns die Party nicht verderben zu lassen“. So gerieten „die hausgemachten internen Probleme der Befreiungsbewegungen aus dem Blickfeld“. – Oder vielleicht waren sie ohnehin nie auf dem Bildschirm? Schließlich hätten diese nur die Projektionen gestört, wonach die heldenhaften Kämpfer der Befreiungsbewegungen (in der Wahrnehmung und auch sichtbar fast ausnahmslos männlich) unsere Hoffnungen auf eine bessere Welt erfüllen sollten.



Gestern Befreiungskämpfer ...

2020 traf Helmut unverhofft einen alten Weggefährten aus seiner Zeit in Südafrika wieder, und sie tauschten ihre Erinnerungen und Enttäuschungen aus. Er beschrieb dies als „Wiedersehen wie das von Kriegsveteranen nach einem verlorenen Krieg“.² Das mag allzu defätistisch sein. Immerhin hat die Solidaritätsbewegung einen Kampf für das Selbstbestimmungsrecht der Menschen in den Ländern unter rassistischen weißen Minderheitsregimes unterstützt, und diese Kämpfe wurden gewonnen. Dieser Erfolg wird zwar dadurch getrübt, dass es vielen Menschen unter den Befreiungsbewegungen an der Macht materiell nicht wesentlich (wenn überhaupt) besser geht als zuvor. Aber es macht einen Unterschied, dass deren Emanzipationskämpfe nun gegen die eigene herrschende Klasse geführt werden. Insofern ist vielleicht kein Krieg verloren gegangen, sondern nur eine Schlacht. In dieser Perspektive stellt sich für die Menschen in diesen Ländern – aber auch für jene, die weiterhin mit diesen solidarisch sind oder sein wollen – die Frage, wie die nächsten Schlachten am besten zu führen sind.

Auf der Strecke bleibt die Menschlichkeit

Anhand seiner Erfahrungen in einer Guerilla-Einheit der MPLA in der Cabinda-Enklave eröffnete uns auch Artur Carlos Mauricio Pestana dos Santos (der als

Schriftsteller unter seinem damaligen *nom de guerre* Pepetela firmiert) in seinem biographisch inspirierten Roman „Mayombe“ Einsichten in die hierarchische Welt des Kriegsalltags.³ Doch die Solidarität mit Organisationen und deren Repräsentanten verdeckten den Blick auf die von den repressiven Umständen und dem Kampf dagegen geprägten Mentalitäten. „Der Krieg formt seine Leute“⁴ ist dafür eine passende Diagnose, die von der Solidaritätsbewegung übersehen wurde. Krieg ist kein guter Nährboden für Demokratie und Menschenrechte – egal, auf welcher Seite und von wem er geführt wird. Auch Befreiungskriege befreien allenfalls teilweise, sowohl was die Menschen als auch was deren Mentalitätsstrukturen betrifft. Oft werden sie mehr noch von dem infiziert, gegen das sie kämpfen. Auf der Strecke bleibt die Menschlichkeit. Aus Unterdrückten werden so oftmals Unterdrücker. Die vermeintliche Befreiung wird zum Pyrrhussieg.

Die erste Etappe im antikolonialen Kampf endete in der Machtübernahme durch eine neue, parasitäre Oligarchie in Partei und Staat, deren autoritäres Verständnis von Macht und Kontrolle sich kaum von dem derjenigen unterschied, gegen die sie einst kämpften. Die Nutznießer dieser Staatsoligarchie haben wesentliche Elemente der früheren Fremdherrschaft zum eigenen Vorteil reproduziert. Dass Aktivist*innen einer Solidaritätsbewegung die Zeichen nicht erkannten oder erkennen wollten, lässt sich erklären. Aber wissen hätten sie es können.



... heute Symbol des autoritären Systems

Davon zeugen frühe – wenn auch kontrovers geführte – Diskussionen in der 1980 gegründeten Zeitschrift „Peripherie“ und im Umfeld der „Informationsstelle Südliches Afrika“. Auch beschrieb schon 1961 Frantz

3 Pepetela, *Mayombe oder eine afrikanische Metamorphose*. Deutsche Erstausgabe Berlin: Volk und Welt 1983, danach auch Bonn: Informationsstelle Südliches Afrika 1985 (portugiesisches Original 1982).

4 Christa Wolf, *Kassandra*. Frankfurt/Main: Luchterhand 1986, S. 17.

2 Ebenda, S. 14.

Fanon in seinem Manifest „Die Verdammten dieser Erde“ im Kapitel 3 die „Missgeschicke des nationalen Bewusstseins“. Darin diagnostizierte er bereits: „Seit der Unabhängigkeit hilft die Partei dem Volk nicht mehr, seine Forderungen zu formulieren, sich seiner Bedürfnisse besser bewusst zu werden und seine Macht besser anzuwenden. Heute hat die Partei die Aufgabe, die von der Spitze ausgehenden Instruktionen ins Volk gelangen zu lassen.“⁵

„Den Schmerz der Anderen begreifen“

Was aus diesen Einsichten folgen sollte, ist der Schritt von einer Solidarität mit Organisationen antikolonialer Befreiung und ihren Repräsentanten (erneut in der nahezu ausschließlich männlichen Form) hin zu einer wertegeleiteten Empathie und Solidarität mit Menschen. Schon damals wurde Che Guevara der Satz zugeschrieben: „Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker“. Beide, Zärtlichkeit und Völker, sind andere Bezugspunkte als diejenigen, die solidarische Kampagnen zur Unterstützung der Befreiungskämpfe leitete und in Spenden zur militärischen Umrüstung von Unimogs gipfelten. Zärtlichkeit und Völker (verstanden als Menschen) verlangen Mit-Gefühl. Solcherart verstandene Solidarität erfordert, den Schmerz der Anderen zu begreifen. Sie rückt Empfindsamkeit und menschliche Würde in den Mittelpunkt. Das klingt einfacher, als es ist: „Mitgefühl ist nicht gerecht, es folgt nicht dem Grundsatz von der Gleichheit aller Menschen. Den Schmerz der Anderen zu empfinden, mag unmöglich sein, aber ihn zu begreifen und zu respektieren, ist ein realistisches und notwendiges Ziel.“⁶

Auf all den Wandtafeln, die während des Seminars in Bielefeld am Vormittag mit dem Ergebnis der diskutier-

5 Frantz Fanon, *Die Verdammten dieser Erde*. In deutscher Übersetzung zuerst Frankfurt/Main: Suhrkamp 1966 (französisches Original Paris: Maspéro 1961), auch Reinbek: Rowohlt 1969, S. 131.

6 Charlotte Wiedemann, *Den Schmerz der Anderen begreifen*. Berlin: Propyläen 2022, S. 11.

ten Themenschwerpunkte und Gedanken vollgeschrieben wurden, kamen die Begriffe Solidarität und solidarisch häufig vor, nicht aber das Wort Menschenrechte.⁷ Doch die Solidarität hatte die Menschenrechte ja als zentralen Bezugspunkt, auch und gerade weil diese nicht nur unter dem siedlerkolonialen Regime massiv missachtet wurden. Auch seither werden sie missachtet: Gukurahundi, Operation Murambatsvina und zahlreiche andere Formen täglicher Unterdrückung und Erniedrigung entmenschlichen – Täter wie Opfer. Die Stimmen vor Ort gaben und geben dieser Missachtung menschenwürdigen Lebens Ausdruck: In erzählender Literatur von Dambudzo Marechera über Tsitsi Dangbarenga bis



Erstes Portrait von Robert Mugabe als demokratisch gewählter Präsident

Elizabeth Zandile Tshele (NoViolet Bulawayo) sowie in Form von populärer Musik schon seit Thomas Mapfumo und Oliver Mutukuzi. – Tuku war die personifizierte Menschlichkeit, nicht Robert Mugabe oder das Krokodil. Es spricht für sich selbst, dass derzeit wesentlich mehr Menschen aus Zimbabwe in der Diaspora leben (genau besehen für viele unter diesen eine euphemistische Bezeichnung

von Exil) als jemals zu Zeiten des Befreiungskampfes.

Gukurahundi wurde verdrängt

Doch wurden die Grenzen der Befreiung in den ersten Jahren seit der Unabhängigkeit auch außerhalb des Landes hinreichend thematisiert und kritisiert? Bernward Causemann merkte dazu an, „dass es in Deutschland keine intensive öffentliche Auseinandersetzung mit der simbabwischen Regierungspolitik gab.“⁸ Zumindest

7 Es fiel – soweit ich dies in meiner teilnehmenden Beobachtung verfolgen konnte – ein einziges Mal in einem der Gruppensprache vor einer der Wandtafeln. Als ich diese Beobachtung in meinem mündlichen Vortrag geteilt hatte, führte dies jedoch zu einer intensiveren Beschäftigung mit dieser Thematik und dazu, dass die Menschenrechte im weiteren Verlauf des Tages mehrfach einen Bezugspunkt bildeten. Es ist also keinesfalls so, weder in der Geschichte noch in der Gegenwart, dass Menschenrechte keinen wesentlichen Bezugspunkt bildeten.

8 Bernward Causemann, *Simbabwe-Solidarität – Rückblick nach vorn*. In: *Zimbabwe im Fokus*, Nr. 73, Juni 2022, S. 6.

Gukurahundi wurde damals – wie auch andernorts – meist verdrängt und tabuisiert, und das lag nicht am Mangel an Informationen. Dass seither im ZN den Stimmen aus Zimbabwe Gehör geschenkt und ihnen auch hierzulande eine Plattform gegeben wird zeigt, dass gelernt worden ist. Die Wertegebundenheit, wie sie in den Menschenrechten normative und inhaltliche Bestimmung findet, verdient jedoch deutlich mehr Aufmerksamkeit. Es ist der notwendige Schritt zum Miteinander. Nicht zufällig findet Begegnung und Austausch in geschütztem Raum in den Rückmeldungen von Menschen aus Zimbabwe zum Sinn und Zweck des ZN Erwähnung.

Dazu gehört auch der wechselseitige Austausch, also das Gespräch, in dem „die Anderen“ auch „von uns“ und unseren sozialen Kämpfen erfahren. Anfang der 1960er Jahre wurde Amílcar Cabral, der noch vor der Unabhängigkeit der Kapverden ermordete Führer der PAIGC, auf einer Veranstaltung im Frantz Fanon-Zentrum in Mailand gefragt, was die beste Form der Solidarität sei. Und er antwortete: den Kampf im eigenen Land führen. Dies ist keinesfalls ein Appell, die Solidarität mit den Menschen Zimbabwes einzustellen und sich nur noch um sich selbst zu kümmern. Aber es erinnert daran, dass wir die Verantwortung emanzipativer gesellschaftlicher Veränderungen nicht an Menschen anderswo delegieren können. Aufrichtige Solidarität mit deren Kämpfen erfordert auch Widerstand gegen das Unrecht hierzulande zu leisten. Es erinnert daran, dass sich die Nord-Süd-Verhältnisse und deren asymmetrische Machtbeziehungen nicht nur global, sondern auch lokal reproduzieren. Dass es im 21. Jahrhundert eine Dichotomie zwischen „wir und die“ entlang geographischer Achsen nicht mehr gibt. Der Norden ist längst im Pakt zwischen Eliten – hier wie dort – in den Ländern des Südens angekommen, so wie die Verelendung im Süden auch viele Menschen in den Ländern des Nordens erreicht hat.



... nach 35 Jahren Präsidentschaft

Herausforderungen für solidarisches Handeln

Wie also könnte/sollte sich Solidarität heute definieren, und was sind die Herausforderungen, zu denen sich das ZN in der Gegenwart für eine Arbeit in der Zukunft verhalten sollte? Hier zum Schluss dazu ein paar Stichpunkte, die sich als Ideen und Vorschläge für die weitere Diskussion verstehen:

- Solidarität im Hier und Jetzt ist in unserer Weltgesellschaft mehr denn je immer auch global zu verstehen.
- Durch jene Menschen aus Zimbabwe, die andernorts leben, gibt es Zimbabwe auch in Südafrika, Großbritannien und vielen anderen Ländern dieser Erde. Soll

sich das ZN auf den Austausch zwischen Deutschland und Zimbabwe beschränken oder auch Kontakte mit der weiteren Diaspora pflegen?

- Wie bestimmt sich soziale Emanzipation von Menschen, die nur im Vertrauen auf die eigene Kraft und dank ihrer Selbstbehauptung überleben – und welche Formen der Unterstützung kann ihnen als Ausdruck praktischer Solidarität zuteilwerden?
 - Muss eine solche Solidarität nicht wieder politischer werden, wie sie es einst ja in der Unterstützung von Befreiungsbewegungen gewesen ist? Und welche Politik erfordert dies?
 - Ist die stärkere Bezugnahme auf und Einforderung von Menschenrechten ein relevantes Kriterium und ein notwendiger Schritt? Ist die Kritik der herrschenden Verhältnisse nicht auch eine Form der Solidarität?
- Zum Schluss dieser Überlegungen soll nochmals Helmut Orbon das Wort haben: „Die Generation der Befreier hat versagt“, konstatiert er am Ende seines Rückblicks. „Wir haben unsere Länder befreit, aber nicht unsere Menschen“, zitiert er Joshua Nkomo. Und Amílcar Cabral, der einst darauf hinwies, dass die Menschen „nicht für die Ideen, die in den Köpfen anderer Menschen sind“, sondern für ein besseres Leben kämpfen.⁹ Deren

9 Helmut Orbon, a. a. O., S. 275.

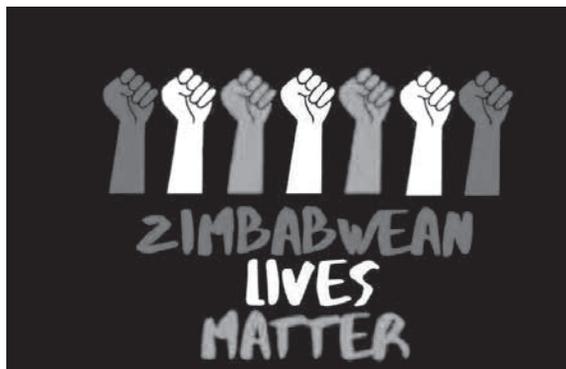
Kampf um menschliche Würde verdient Unterstützung.

Menschenrechte sind unteilbar. Wo immer sie verletzt werden, erfordert dies Solidarität mit den Entrechteten und Unterstützung für deren Selbstbehauptung – hierzulande ebenso wie anderswo. Das ZN hat sich einem solchen Engagement für die

Menschen in Zimbabwe verschrieben. Mögen die Aktivist*innen der letzten vier Jahrzehnte dafür entlohnt werden, indem sie das 50-jährige Bestehen ihrer Organisation in einem Kreis begehen können, dessen Altersdurchschnitt deutlich niedriger liegt! Einem generationenübergreifenden Bündnis, in dem sie die brennende Fackel internationaler Solidarität in den Händen Jüngerer sicher wissen. Denn zumindest eines hat Bestand seit den Zeiten, in denen sich die Anfänge dieser Solidarität verorten lassen: *A luta continua!*

Nachwort:

Diese Gedanken basieren auf einem mündlichen Input in Bielefeld und sind in der verschriftlichten Fassung



Kampagne der katholischen Kirche

erweitert worden. Sie sind ein erster Versuch, sich dem Thema „Woher kommen wir – wohin gehen wir?“ in einer Publikation aus Anlass des 40-jährigen Bestehens des ZN zu nähern und zur (durchaus auch kontroversen) Diskussion anzuregen. Beiträge zu dieser im Laufe des Jahres 2023 erscheinenden

Standortsuche und Verortung sind in unterschiedlichster Form und Länge von allen willkommen, die sich an dieser Debatte beteiligen wollen. Diese können direkt geschickt werden an:

Henning.Melber@nai.uu.se.

Henning Melber ist deutsch-namibischer Afrikanist, außerordentlicher Professor am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Pretoria in Südafrika und ehemaliger Forschungsdirektor am Nordic Africa Institute in Uppsala. Als langjähriges Mitglied der SWAPO und Vorstandsmitglied der Informationsstelle Südliches Afrika (ISSA) hat sich Henning intensiv mit der Bedeutung von kritischer Solidarität und Befreiungsbewegungen an der Macht auseinandergesetzt.



Erste Hybrid-MV: Den online zugeschalteten Mitgliedern wird interessiert zugehört



Warming Up am Vorabend



Große Fragerunde am Anfang



Vorstand mit Jubiläumstorte



Mit Lloyds Band im IBZ



Rückblick, zum Beispiel auf die legendären Frauenseminare

Beobachtungen in Zimbabwe im Oktober 2022

Eric Mhande

Energie und Wasser

Die Stromversorgung ist noch immer nicht verlässlich. Reparaturen in den Kohlekraftwerken in Hwange verursachen häufig stundenlange Stromausfälle. Aber es werden neue Generatoren erstellt. Der Kohleabbau wird somit ebenfalls längerfristig weitergehen. Die Umweltschäden im größeren Raum Hwange sind beträchtlich. Vielfach sind chinesische Investoren beteiligt und verursachen Konflikte mit dörflichen Gemeinschaften.



Gas-Verkaufsstand mit Solarpanels in Harare

Mit Hilfe von NGOs konnte der Abbau von Kohle im Hwange National Park zwar gestoppt werden. Bei der Anfahrt zum Sinamatella Camp führt die Zufahrtstrasse jedoch durch einen aktiven Tagebau.

Gleichzeitig läuft die Installation weiterer Solaranlagen. Die Regierung belässt den Import aller Solargerätschaften weiterhin zollfrei, neu installierte Solarkraftwerke (zwei sind im Bau) über 10 MW (Megawatt) Leistung bekommen zehn Jahre Steuerfreiheit. Eine grobe Schätzung geht davon aus, das 100 MW erzeugter Solarstrom pro Tag 10% der Stromherstellung in Hwange und Kariba einspart.

Farmen und Minen, aber auch Industriebetriebe investieren in Solaranlagen. Zum Beispiel Nhimbe Fresh, eins der größeren Gartenbauunternehmen Zimbabwes. Das Unternehmen hat die erste Phase einer 1,9 MW-Solaranlage zur Stromversorgung seiner Produktionsanlagen abgeschlossen. Es handelt sich um eine Kombifinanzie-

rung mit dem südafrikanischen Start-up Sun Exchange, das 1,4 Millionen US-Dollar in einem Crowdsale einsammelte. Im Gegenzug erhalten die Crowdinvestoren Mieteinnahmen aus dem erzeugten Strom.

Am Karibasee wird das Überlaufbecken unterhalb der Staumauer betoniert. Dies wird die Staumauer stabilisieren, damit die Lebensdauer des Staudammes verlängern und die Stromversorgung in Zambia und Zimbabwe sichern. Die Füllhöhe des Stausees lag am 10.10.2022 bei 14,6% (Vorjahr 36,9%).

Die Versorgung mit Benzin und Diesel läuft normal. Es gibt keine nennenswerten Versorgungsprobleme, sicherlich auch weil ca. 98% des Sprits nur gegen USD verkauft werden. Die Literpreise sind im Juni/Juli kurzfristig auf 1,80 USD (Diesel) und 1,70 (Benzin) gestiegen, liegen aber nun (im Oktober) bei 1,70 USD und 1,50 USD. Keinerlei Probleme gibt es bei der lokalen Gasversorgung.

Die städtische Wasserversorgung in Harare hat sich geringfügig verbessert. In der Regel gibt es ein paar Tage pro Woche Wasser. Bulawayo ist immer stärker von Wasserknappheit betroffen. Mutares Versorgung ist durch die Pungwe Pipeline relativ sicher. Generell jedoch ist der Grundwasserspiegel landesweit in den vergangenen ca. 20 Jahren massiv abgesunken. Die um sich greifende Trockenheit, verursacht durch den globalen Klimawandel, ist sehr deutlich.

Weizenernte 2022

Einige Beobachter erwarten eine mindestens ebenso gute Weizenernte wie 2021. Gegenstimmen gibt es, die auf die wenigen, schlecht bestellten Felder für Winterweizen hinweisen. Jedoch sind Ende November 326.000 t Weizen in die Lager geliefert worden. Aus Qualitätsgründen muss Hartweizen aus der SADC-Region mit dem in Zimbabwe produzierten Weizen vermischt werden.

Geld, Finanzen, Inflation, Preise

Die US-Dollarisierung ist weit vorangeschritten. Offiziell kann mit USD oder ZWL bezahlt werden. Der Wechselkurs für den USD in Geschäften wird vom Betreiber bestimmt, ohne politische Repressalien fürchten zu müssen, wie noch während der Mugabe-Zeit. Diese Parallelität beider Währungen, so die Verlautbarungen der Reserve Bank bzw. des Finanzministeriums, wird noch einige Jahre anhalten.

Bis in den Juni hinein galoppierte der Kurs auf dem Parallelmarkt; bis zu 850 ZWL pro USD wurden gezahlt. Am 25. Juli wurde der Verkauf von 10.000 Mosi-oa-Tunya Goldmünzen eingeführt. Dies wird als ein Faktor zur Eindämmung der Inflation angesehen. Der vermutlich wirksamere Faktor ist jedoch die exorbitante Anhebung der Kreditzinsen auf über 200%. Damit lohnte es sich für Spekulanten wie Banken, Firmen und finanzkräftige Individuen nicht mehr, Kredite in ZWL aufzunehmen und die Rückzahlung in ZWL durch den steigenden Kursverfall als Gewinn einzustreichen.

Gleichwohl hatte dieser Prozess Bremswirkung bei den Preisen. Bis Juni/Juli wurden Preise per „inflationary expectation“ heute auf den Betrag festgesetzt, der in zwei bis drei Wochen erwartet wurde. Der Wechselkurs schwankt derzeit zwischen 750 – 800 ZWL per US Dollar. Seit August haben sich die Preise für Güter des alltäglichen Bedarfs eingependelt. Auch die Inflationsrate hat sich auf 25,6% im Juli und 16,6% im September stabilisiert – ein Siebenmonatstief.

Fluch und Segen – Bodenschätze im Überfluss

Insbesondere der Goldsektor wird von mafiös-korrupten Strukturen dominiert. Involviert sind Chinesen, Belarussen und natürlich lokale Köpfe aus Politik und Wirtschaft. Mitte Oktober besucht eine Delegation aus Belarus Zimbabwe. Zwischenstaatliche Vereinbarungen wurden abgeschlossen. Die Bevölkerung wird nicht gefragt, warum ein Investor einen Mining-Claim in ihrer Umgebung bekommt, aber sie trägt den Schaden. Unschöne Beispiele gibt es zur Genüge: In Mutoko versetzten chinesische Bergbauunternehmer ganze Dörfer und entzündeten die Bewoh-

ner mit 1.000 USD pro Familie – und das auch noch sehr unzuverlässig.

Es gibt einige NGOs, die sich für die Betroffenen einsetzen, die sich keine Rechtsanwälte leisten können. Einzelne Erfolge werden erzielt: Dorfbewohner bei Hwange konnten eine gerichtliche Verfügung erwirken und Stelix Civils (PVT) Ltd. davon abhalten, 500 ha „ancestral land“ in eine Formel-1-Rennstrecke zu verwandeln – eine Lieblingsidee eines Lokalpolitikers.

Looting – oder nur Korruption?

Alle bisherigen Bemühungen, das System von Korruption zu befreien, wurden durch Interessengruppen systematisch vereitelt. Zimbabwe hat sich im Jahr 2021 auf Platz 157 von 190 des Transparency International Index (CPI) verschlechtert. Das Korruptionssystem ist innerhalb sämtlicher Regierungsstrukturen und im Alltag im Umgang mit Behörden weit verbreitet. Reformen zur Korruptionsbekämpfung müssten an der Spitze beginnen. Wäre es grotesk zu fordern, dass die ZANU-PF für die chinesischen Investoren im Land – die sich hier brutal, rücksichtslos und korrupt verhalten – den Verhaltenskodex ihres Heimatlandes und die harten Strafmaßnahmen der chinesischen Regierung anwenden sollte?

Infrastruktur, Zukunftsprojekte – Modernisierung

Einige Straßen in Städten werden neu geteert. Vielfach ist unklar, nach welchen Prioritäten diese Arbeiten erfolgen, wenn z. B. eine kaputte Nebenstraße neu geteert wird und die Hauptstraße Schlaglochpiste bleibt? Immerhin, der Prozess schreitet langsam fort.

Der Beitbridge-Grenzübergang nach Südafrika wird mit 300 Mio. USD modernisiert und soll 2023 fertig gestellt werden. Fracht-, Bus- und Privatfahrzeuge werden in Zukunft getrennt abgefertigt. Moderne Frachtschneeräte werden installiert, Zubringerstraßen ausgebaut und verbreitert.

Der Verkehr in der Hauptstadt wird zusehends dichter. Es gibt aktuell keine Möglichkeit, die Langstrecken-LKWs aus der Stadt zu verbannen. Eine vierspurige Ringautobahn, die weit um Harare herumgezogen werden soll, ist in Diskussion. Der öffentliche Personennahverkehr, vor-



Illegale Goldmine in Odzi

nehmlich in der Hand der staatlichen ZUPCO, schafft es nicht, Pendler in die und aus der Stadt zu bringen. Menschen stehen stundenlang Schlange und dann in privaten Minibussen im Stau. Diese Probleme könnten gelöst werden, wenn das geplante Harare Metrorail-Projekt Wirklichkeit wird. Diese Ringbahn soll auch den von China finanzierten, im Bau befindlichen neuen Parlamentskomplex in Mt. Hampden einbinden. Ein Zeitplan ist noch nicht bekannt.



Tollgate bei Rusape

Bei Mvuma hat der Bau eines neuen Stahlwerkes durch eine Tochtergesellschaft des globalen Stahlgiganten Tsingshan Holdings of China begonnen. Der Großteil der Rohstoffe wird in einem Umkreis von 400 km gewonnen. Das Werk soll mindestens 3.000 Mitarbeiter beschäftigen und ca. 6 Millionen Tonnen Stahl jährlich produzieren.

Sobald derartige Großprojekte diskutiert werden, stehen sofort Vermutungen im Raum, dass bei der Vergabe Prozeduren nicht korrekt eingehalten werden. Zimbabwes ökonomisch-politische Landschaft ist durch die Erfahrungen der zurückliegenden 22 Jahre derart verzerrt, dass niemand auf die Idee käme, die Vergabe könnte korrekt erfolgen. Und die Regierung schafft es nicht Vertrauen wiederherzustellen.

Hinzu kommt eine grassierende Attitüde insbesondere der Mittelklasse, die besessen davon scheint, rücksichtslos schnell reich zu werden und dies auch aggressiv zeigen zu wollen: dicke Autos, teure Kleidung und Schmuck, Kinder in teuren Schulen. Gier ist salonfähig geworden. Auch ein Verdienst der Mugabe-Jahre?

NGOs – welche Opposition?

Bei Gebern ist eine gewisse Ermüdung feststellbar, im Governance-Sektor tätige NGOs zu unterstützen.

Dies könnte im Zusammenhang mit der desolaten Lage der zerstrittenen politischen Opposition stehen. Kein NGO-Akteur will sich politisch aufstellen und betätigen, weniger aus Angst, sondern oft aus persönlichen oder professionellen Gründen. Für eine NGO tätig zu sein ist lukrativ und wird bei vielen (außer bei ZANU-PF-lern) als ehrenvoll angesehen. Ergo steht die Frage im Raum: Wo sind die engagierten, fähigen Personen, die eine politische Alternative darstellen könnten? Den Oppositionspolitikern, allen voran Nelson Chamisa, bringen wenige Menschen Vertrauen entgegen. Vielfach ist es Verzweiflung, nicht ZANU-PF, sondern die von der MDC abgespaltene Citizen's Coalition for Change (CCC) wählen zu wollen. Diese hat immer noch kein Parteiprogramm.

Die Zukunft: die junge Bevölkerung?

Im formellen wie informellen Sektor ist die nach Covid-19 intensiver gewordene wirtschaftliche Aktivität spürbar. So ergibt sich derzeit ein recht gegensätzliches Bild: einige positive Entwicklungen, Aufbruch hier und dort, aber eben auch grassierende Armut, Verzweiflung, hohe Jugendarbeitslosigkeit und altbekannte politische ZANU-PF Repression. Ob das drohende NGO-Gesetz nun verabschiedet wird? Mehr Überwachung der Aktivitäten, der Unterstützer und der Finanzverwaltung von NGOs drohen. Aber: Charakter und Wirksamkeit des Gesetzes werden immer noch weit unter dem repressiven Niveau Russlands bleiben.

Blick auf die Bevölkerungspyramide

Beim letzten Zensus (Anfang 2022) stand die Bevölkerungszahl bei 15,1 Millionen. Der Anteil der über 64-Jährigen liegt bei 5,5%. Die größte Altersgruppe (9 – 15 Jahre) steckt noch in der Schulbildung. Der aktuelle „Labour Force Survey“ weist 86% der erwerbstätigen Bevölkerung als informell beschäftigt aus. Die Altersgruppe bis 24 Jahre hatte mit 35% die höchste Arbeitslosenquote.

Seit Jahren entwickelt sich so eine perspektivarmer Masse von Jugendlichen, mit allen problematischen sozio-politischen Implikationen. Einerseits steht diese Masse für politischen Missbrauch zur Verfügung, andererseits könnte sie sich auch gegen die Herrschenden wenden. Letztlich wird diese Altersgruppe alle Sektoren in den kommenden Jahren noch stärker belasten und damit die ohnehin existierenden Probleme extrem verschärfen. Ob dies den Mächtigen in der ZANU-PF Partei bewusst ist? Eine kleiner werdende Gruppe alter Politiker, legitimiert durch den Unabhängigkeitskampf, die immer noch glauben, nur ihnen gehöre dieses Land?



Gemeinsam unterwegs in Nkululeko

Eine Lernreise nach Zimbabwe

Heidi Hesse

Intensiv vorbereitet erreichen 10 Jugendliche und drei Lehrkräfte der Martin Niemöller Gesamtschule in Bielefeld nach 24 Stunden Anreise übermüdet und neugierig den Robert Mugabe Airport in Harare. Und plötzlich sind wir alle Weiße, dabei gehört unsere halbe Gruppe in Deutschland doch zu den People of Colour als Menschen mit türkischen, kurdischen, marokkanischen, indischen oder syrischen Wurzeln. Nun erleben alle in unserer Gruppe, was es heißt in jeder Situation allein auf Grund der Hautfarbe aufzufallen. Und schon kommen die Fragen: wo kommt ihr her? Wie ist Deutschland? Und gefällt dir Zimbabwe? Auch dabei erleben wir einen wichtigen Unterschied: in Zimbabwe werden wir alle mit Respekt gefragt und mit ehrlichem Interesse und die Fragen dienen oft als Weg mit uns näher ins Gespräch zu kommen.

Es ist heiß und staubig unter strahlend blauem Himmel vor dem Flughafen. Ein klappriger Bus, ein 20-Sitzer, holt uns ab. „Da passen wir mit 13 Leuten und 23 Koffern doch nie rein“ oder „klar, das passt“ zeigt unterschiedliche Perspektiven in unserer bunten Reisegruppe. Wir passen rein und fahren über holprige Straßen mit

vielen Schlaglöchern unter wunderschön lila blühenden Jacarandabäumen hindurch zu unserer Herberge.

Auf zur Schwesterschule Nkululeko High School

Nach zwei Tagen in der Hauptstadt holen uns unsere Nkululeko Partner mit dem Schulbus ab zu unserer Schwesterschule. Jetzt treffen wir real die Jugendlichen, mit denen wir z.T. schon seit einem Jahr chatten. Auch in Nkululeko, besonders in den Schlafsälen, sind wir erst einmal die Attraktion. Alle wollen etwas mit uns zu tun haben. So viel Aufmerksamkeit ist anstrengend, manchmal auch bedrängend, wenn 10 oder mehr Nkululeko Schüler*innen uns mit Fragen überhäufen. Doch schnell ändert sich die Stimmung, wenn wir z.B. zusammen Kartenspielen oder uns im Armdrücken messen. Überhaupt sind viele Nkululeko Schüler*innen schnell zu begeistern. In dem Matheunterricht, den wir besuchen, ermuntert der Mathelehrer die Jugendlichen bei richtig guten Antworten aus der Klasse zu klatschen. Er erreicht so eine sehr offene, zugewandte Unterrichtsatmosphäre, die allen, auch uns, Spaß macht.

Unser Projekt

Kern unserer Reise ist ein Filmprojekt. Wir wollen zusammen mit einer Partnergruppe aus Nkululeko Material abdrehen für einen Dokumentarfilm unter dem Motto: 40 Jahre Partnerschaft – Vergangenheit ist Zukunft. Dazu wollen wir eine Reihe Interviews machen. 20 Jugendliche, 10 von jeder Schule, sitzen zusammen. Unsere Partner steigen schnell in die Diskussion ein und in gemischten Kleingruppen nimmt das Projekt Gestalt an. Bald steht die Liste der in Nkululeko zu Befragenden. Auch Nkululeko soll den Umgang mit Kamera und den anderen Geräten lernen, die wir mitgebracht haben. Also gibt es ein Kamerateam, ein Tonteam und ein Interviewer*innenteam. Faisal Chouman (18) schreibt: „Ich mache Ton. Auf dem Tisch vor uns liegen Tonangel, Mikro, Kopfhörer und Kabel. Einer von uns baut die Teile zusammen. Wir sechs, drei von jeder Schule, gehen raus zum Probedreh. Die Sonne knallt mir auf den Kopf, aber meine Partner wollen lernen, Kopfhörer auf, mit der Tonangel experimentieren, Sprechproben hören ... Es macht einfach Spaß. Später frage ich meinen Partner wie er es fand: er will es seiner Mutter erzählen, sie wird sehr stolz auf ihn sein und deshalb sei er glücklich.“

Neben dem Filmprojekt haben wir im Vorfeld verabredet, dass 40 Jahre Schulpartnerschaft auch groß gefeiert werden. Am 1.10. gibt es einen offiziellen Festakt mit Minister of State Dr. Gumbo und zahlreichen Offiziellen sowie Delegationen von allen ZIMFEP Schulen. Wir



Das Tonteam bereitet sich auf das Interview vor



Der frühere Schulleiter Nyengera auf dem Festakt

integrieren uns in den Nkululeko Schulchor und lernen einige ihrer Lieder und zu einem der Songs zu tanzen. Sie möchten von uns den Jumpstyle lernen, in drei Nachmittagen schaffen wir die Choreographie für den Auftritt. Unser Schlagzeuger ist abgewandert zu der traditionellen Tanzgruppe und sitzt dort an einer Trommel.

Der Festakt

Während des Festakts sitzen wir mitten unter den Jugendlichen von Nkululeko, singen bunt verteilt im Chor mit, tanzen und trommeln. Wir gehören dazu. Das ist etwas Besonderes. Keine der anderen Schuldelegationen hat eine Partnerschule in Deutschland. Als der Gründungsschulleiter Stephen Nyengera ans Rednerpult tritt, wird es spannend. Er erzählt aus den Anfangsjahren der Schule, spricht über das Leben in Zelten, von Regen, Matsch, durchnässten Decken und wie er immer wieder die jungen Männer und Frauen, mit denen er aus Mozambik aus den Flüchtlingscamps zurückgekehrt ist, motiviert hat zu lernen und den Kampf für den Bau ihrer Schule aufzunehmen. „Education with Production“ ist das pädagogische Konzept für die neue Schule. Im Matsch stehen und selber Ziegel formen und brennen und dabei erleben, wie die dort unterrichtende weiße Lehrerin aus Deutschland, Melanie von Pentz, als erste der Lehrer*innen hinunter in das Loch steigt und Ziegel nach oben trägt, wurde auch der Samen einer langjährigen Freundschaft. Stephen Nyengera hatte die Idee,

Christoph Beninde vom Welthaus Bielefeld 1982 zu bitten, ihm eine Schwesterschule zu besorgen.

Ein bisschen Tourismus

Nachts um zwei brechen wir, 20 Jugendliche und fünf Lehrkräfte, mit dem Schulbus auf, zum Hwange National Park und zu den Victoria Fällen. Um 15 Uhr geht es in Hwange los auf Safari. An den wenigen Wasserlöchern sammeln sich die Tiere. Emil Menze (16): „Faszinierend, Zebras, Hippos und ein Krokodil so harmonisch nebeneinander zu sehen. Als eine Gruppe Elefanten ganz gemächlich aus dem Busch kommend in Richtung Wasserloch schreiten, machen wie selbstverständlich die Zebras jetzt Platz. Unbeschreiblich wie die Rüsseltiere vor unserer Nase trinken und planschen.“ Nachdenklich macht es, wenn der Ranger von der Überbevölkerung durch Elefanten erzählt, in einem Nationalpark, der so groß ist wie Belgien. Später in Victoria Falls, nachdem wir dort staunend an dem Weltwunder der Wasserfälle gestanden haben, erleben wir erneut, wie der Mensch ins Leben der Elefanten eingreift. Abends bei einem Sunset Cruise sehen wir Elefanten im Zambezi auf eine Insel zuschwimmen. Elefanten schwimmen eigentlich eher nicht. Doch hier werden sie von zambischer Seite

mit Zuckerrohr angelockt, zur Freude der Tourist*innen in gut zehn Booten rund um die „Elefantenroute“.

In einer Familie zu Gast

Unser letzter Stopp führt uns in die Familien unserer zimbabwischen Partner*innen. Die meisten wohnen in kleinen Häusern, dicht gedrängt im Township, ein oder zwei Zimmer und eine Wohnküche. Marwane El Hachimi (17): „Und dann geben sie mir und meinem Partner ein Schlafzimmer, der Rest der 6-köpfigen Familie schläft in dem anderen. Ich frage mich, wie kommt es, dass so gebildete Menschen so ärmlich leben müssen und zugleich so unglaublich gastfreundlich und hilfsbereit sind?“

Unsere Reise ist auch zu finden unter: https://instagram.com/nkululeko_mnge_club?igshid=YmMyMTA2M2Y=

Sie wurde gefördert durch ENSA (Entwicklungspolitisches Schulaustauschprogramm). Die Stadt Bielefeld fördert das Filmprojekt.

Der Dokumentarfilm wird voraussichtlich im Februar 2023 erscheinen und kann über das Zimbabwe Netzwerk e. V. ausgeliehen werden.

IMPRESSUM

Redaktion: Roland Fett (ViSDP), Christoph Beninde, Sabine Fiedler-Conradi, Wolfgang Herzog, Petra Stammen, Hajo Zeeb

Herausgeber: Zimbabwe Netzwerk e. V., c/o Nürnberger Initiative für Afrika (NiFA), Königstr. 64, 90402 Nürnberg, Tel. 09 11 - 234 63 10 (Di., Do. 14 – 17 Uhr), e-mail: info@zimbabwe-netzwerk.de, www.zimbabwe-netzwerk.de

Auflage: 300 Exemplare; erscheint in der Regel zweimal jährlich

Abopreis: € 16,- inkl. Versandkosten für 2 Hefte plus elektronische News im Jahr/Auslandsabo: € 20,-

Einzelverkaufspreis: € 6,- (plus € 2,- Versandkosten) / Rabatt für Wiederverkäufer

Bankverbindung: Zimbabwe Netzwerk e. V. GLS Bank, IBAN DE34 4306 0967 1010 5658 00, BIC: GENODEM1GLS

Gestaltung und Satz: Hanns Püllen

Artikel können gerne unter Angabe der Quelle und gegen ein Belegexemplar nachgedruckt werden.

Druck: Bonifatius GmbH, Druck | Buch | Verlag, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn

Photonachweis: Titelseite: Nonhlanhla Mathe/Kerstin Hemker, S. 2: Sabine Fiedler-Conradi, S. 5: Sanne Kaperlat, S. 7 oben: thepatriot.co.zw, unten: Shutterstock_1452581906, S. 8: Zimbabwe government printer (Photograph by Basler Afrika Bibliographien), S. 9: Lucky_Matopos (2017), S. 10 oben: ACIAFRICA, unten: Sanne Kaperlat, S. 11 oben/Mitte links: Sanne Kaperlat, Mitte rechts: Sabine Fiedler-Conradi, unten links: Jürgen Siegmann, unten rechts: ZN-Archiv, S. 12 oben: Brian Raftopoulos, unten links: Wolfgang Herzog, unten rechts: Clement Chipenda, S. 13 oben: Locardia Shayamunda, unten: Sanne Kaperlat, S. 14: ZN-Archiv, S. 16–18: Eric Mhande, S. 19 oben: Mateusz Żaboklicki, unten: change.org, S. 20: Cecil Bo Dzwowa_shutterstock, S. 21: Steve Eason, flickr, S. 22/23: Heidi Hesse/Youngagement for Zimbabwe/AG der MNGE Bielefeld, S. 25/26: Cornelia Sperling, S. 27: Zimrelief.org, S. 28–30: Youngagement for Zimbabwe/AG der MNGE Bielefeld, S. 31: LEDRIZ, S. 32: tim beck, steemit, S. 33 oben: RWG, Hartmuth Kluth, unten: Thomas Tawanda Orbon, S. 34: Orlanda Verlag, S. 35: Christian Conradi, S. 36: Nonhlanhla Mathe/Kerstin Hemker, S. 37–39: Kerstin und Reinhold Hemker

ClimatePartner[®]
klimateutral

Druck | ID53323-1602-1035